

Predigt im Gottesdienst zum CSD 2023

21. Juli, 18.00 Uhr, St. Marienkirche

Superintendent Dr. Bertold Höcker

Predigttext: Phil. 4, 1

Liebe Gemeinde,

im Philipperbrief am Beginn des 4. Kapitels findet sich der Satz das Paulus an die Gemeinde „Also meine lieben Brüder und Schwestern, meine Freude und meine Krone, steht fest in dem Herrn, meine Lieben.“

Zurzeit haben wir als Menschen, denen Respekt, Vielfalt und Toleranz wichtig ist, etliche Herausforderungen: Homophobie erstarkt besonders in Afrika und Arabischen Ländern, aber auch in Amerika, wenn ich an Florida denke, und in Russland. Und auch bei uns machen Parteien mobil gegen Geflüchtete, LGBT* und andere Gruppen kleiner Zahl. Wie können wir angesichts dieser Lage, fest in dem Herrn stehen?

Dazu einige Grundlagen: Ich mache mir klar, dass Gott mich gewollt hat und liebt. Aus dieser Liebe kann ich nicht mehr herausfallen. Diese Liebe begann vor meiner Geburt und endet nicht mit dem Tod sondern dauert ewig. Meine Existenz ist kein Zufall, sondern Gott macht mit mir der Welt ein Geschenk. Damit die Welt erkennt, was Gott mit mir, ihr geschenkt hat, muss ich aber das Geschenkpapier abmachen. Das bedeutet, meine Identität als gottgewollt zu akzeptieren und sie auch zu zeigen. Denn Liebe kann nur sein wo Wahrhaftigkeit ist. Wenn ich meine Identität erkenne, mache ich mir klar, dass sie gottgewollt ist. Das war für mich ein schmerzhafter Prozess. Inzwischen bin ich so dankbar, dass ich schwul bin und vieles mehr, was zu meiner Identität gehört. Und ich hoffe, dass alle hier dankbar für das sind, was sie wahrhaftig sind, denn das ist von Gott gewollt. Wenn ich diese Identität zeige, gebe ich anderen Menschen damit bewusst oder unbewusst die Erlaubnis, auch ihre Identität zu entfalten und als Geschenk an die Welt zu begreifen. Fest im Herrn zu stehen, meint, auf dieser Grundlage diese Identität nicht infrage stellen zu lassen. Ich habe sie als richtig für mich erkannt. Und wenn ich etwas als richtig erkannt habe, dann muss ich das mit Gottes Hilfe durchsetzen.

Hier gilt das schöne Kirchenlied „Nun bitten wir den Heiligen Geist“ in dem es heißt: „Du höchster Tröster in aller Not; hilf das wir nicht fürchten Schand noch Tod; dass in uns die Sinne nicht verzagen, wenn der Feind wird das Leben verklagen.“

Weit unterhalb von Identitätsfragen möchte ich eine kleine Geschichte aus dem Nordelbischen Kirchenamt erzählen, in dem ich viele Jahre Theologischer Referent im Dezernat für Theologie war. Mein Chef war Gerd Heinrich, der heute auch gekommen ist, um mir noch einmal seinen Segen zu geben.

Ich hatte in der Kirchenleitung eine grundlegende Kollektenreform zu vertreten, und diese Neuerung gefiel der Kirchenleitung so gar nicht. Als mir das klar wurde, habe ich nachgegeben und bin wieder zurück auf unseren Flur gegangen. Dort traf ich den Chef, der sofort fragte: Haben Sie nachgegeben? Als ich das bejahte wurde er laut und sagte: Sie gehen jetzt sofort wieder runter und sagen, dass sie nicht nachgeben. Lieber in Ehren untergehen als unter Druck das als richtig erkannte zu verraten. Da bin ich wieder runter und habe gesagt, ich könne das so nicht akzeptieren. Dann haben sie mich überstimmt und alles neu in Auftrag gegeben. Und als ich dann nach dieser Niederlage auf den Flur zurückkehrte, hatten die anderen schon Sekt aufgemacht, und wir haben gefeiert.

Da habe ich etwas gelernt, das meine pastorale Identität geprägt hat. Lieber in Ehren alles ertragen als das als richtig Erkannte zu verraten. Das gilt für die eigene Identität und für alle Gewissensentscheidungen nach gründlicher Prüfung. Fest im Herrn zu stehen ist die Erkenntnis, mit dem als richtig Erkannten ob es Identität oder eine Gewissensentscheidung angeht, immer Gott an der Seite zu haben. Das gibt die Kraft, auch für andere einzutreten, die auch das Recht haben sollen, ihre Identität und ihre Gewissensentscheidungen zeigen und umsetzen zu können. So wird man stark mit Gottes Hilfe.

An sich käme jetzt Amen, aber ich möchte an dieser Stelle noch Danke sagen:

English version

Dear congregation,

in the letter to the Philippians at the beginning of the 4th chapter we find the sentence of Paul to the congregation "So my dear brothers and sisters, my joy and my crown, stand firm in the Lord, beloved."

At present, we have quite a few challenges as people who care about respect, diversity and tolerance: Homophobia is growing especially in Africa and Arab countries, but also in America, when I think of Florida, and in Russia. And also in our country parties are mobilizing against refugees, LGBT* and other small groups. How can we, in the face of this situation, stand firm in the Lord?

Here are some basics: I realize that God has wanted me and loves me. I cannot fall out of this love. This love began before my birth and does not end with death but lasts forever. My existence is not a coincidence, but God makes a gift to the world with me. In order for the world to recognize what God has given it with me, however, I have to take off the wrapping paper. This means to accept my identity as God-willed and also to show it. Because love can only be where there is truthfulness. When I recognize my identity, I make it clear to myself that it is God-ordained.

For love can only be where there is truthfulness. When I recognize my identity, I make it clear to myself that it is God's will. This was a painful process for me. In the meantime I am so thankful that I am gay and many more things that belong to my identity. And I hope that everyone here is grateful for who they truly are, because that is what God intended. When I show this identity, I am consciously or unconsciously giving other people permission to unfold their identity as well, and to see it as a gift to the world. To stand firm in the Lord means, on this basis, not to let this identity be questioned. I have recognized it as right for me. And if I have recognized something as right, then I must assert it with God's help.

The beautiful hymn "Now We Ask the Holy Spirit" applies here, which says, "Thou most high Comforter in all distress; help that we fear not shame nor death; that in us the senses despair not, when the enemy shall sue for life."

Far below questions of identity, I would like to tell a little story from the North Elbian Church Office, where I was a theological officer in the Department of Theology for many years. My boss was Gerd Heinrich, who has also come today to give me his blessing once again.

I had to represent a fundamental collection reform in the church leadership, and this innovation did not please the church leadership at all. When I realized this, I gave in and went back to our hallway. There I met the boss, who immediately asked: "Did you give in? When I answered in the affirmative, he got loud and said, "You're going back down right now and say you're not giving in. Better to go down in honor than to betray under pressure what was recognized as right. So I went back down and said I couldn't accept it like that. Then they overruled

me and re-commissioned everything. And when I returned to the hallway after this defeat, the others had already opened champagne and we were celebrating.

That's when I learned something that has shaped my pastoral identity. It is better to endure everything with honor than to betray what is recognized as right. This applies to one's own identity and to all decisions of conscience after thorough examination. To stand firm in the Lord is the realization that with what is recognized as right, whether it concerns identity or a decision of conscience, we always have God on our side. This gives the strength to also stand up for others who should also have the right to show and implement their identity and their decisions of conscience. This is how one becomes strong with God's help.

By itself, Amen would come now, but I would like to say thank you at this point: